



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Grad, Max: Tänzelfritze : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gegenwärtig ist die Fabrikmarke alles, was der Verkäufer auf seinen Waren braucht. Es würde aber bald anders werden, wenn sich das Publikum dazu verstehen wollte, sachkundig prüfen zu lernen, was es einkauft.

Unser Rüstzeug dazu ist schwach, wir müssen es uns erst kräftig machen, ja eigentlich erst herstellen. Um dem Publikum die reellen Waffen in die Hand zu geben, will ich jetzt die Einzelheiten besprechen, die, ohne die Aufgabe zu schwierig zu machen, das Publikum instand setzen sollen, den Kampf gegen die unechten Farben mit Hoffnung auf Erfolg aufzunehmen.



Tänzelfritze

Von Max Grab

(Fortsetzung)



Das junge Mädchen braucht am frühen, hellen Sommermorgen gar nichts mehr, um sich völlig klar zu sein über alles, was sich ereignet hatte, und noch mehr über das, was hätte geschehen können, wenn Fritz Tetemann nicht so glattweg vorgezogen hätte, zur Hochzeit zu fahren, statt noch länger mit ihr, die er doch so sehr zu lieben schien, zusammen zu sein. Immer enger hätte sich eine Fessel gezogen, die ihr — o sie fühlt es deutlich — statt zum dauernden Rosenband treuer Neigung zum rauhen, erbarmungslosen Henkerstrick geworden wäre! Jetzt weiß Wine, daß ein zu spät erkanntes, unechtes Gefühl zur fressenden Lebenslüge werden kann. Wie traurig, daß man erst herabstürzen muß, um aus dem Zustande einer halben Betäubung zu erwachen! Lange hatte Malwine Reichhardt nicht mehr so recht gebetet. Aber jetzt — obgleich sie die Hände um die heraufgezogenen Knie gelegt hat, statt sie zu falten — jetzt betet sie. Inbrünstig! Wie sie meint, so inbrünstig, wie fast noch nie vorher in ihrem Leben. Mit jenem Augenblicke, da sie die Zärtlichkeiten des Mannes geduldet, seine Küsse erwidert, seine Liebesbeteuerungen angehört hatte, fühlte sie sich ihm verbunden als seine Braut, als sein künftiges Weib. Und dennoch mußte sie nach so jammervoll kurzer Zeit, da sich ihre Lippen kaum voneinander gelöst hatten, schon den deutlichen Beweis erhalten, daß ihm ein lustiger Streich, der Tanz mit Neuen, Fremden und andern, denen er vielleicht dieselben Liebesworte zuflüstern würde wie ihr, werter dünkte, als mit ihr, der kaum Gefundnen, in innigem Vereine einige weitere Stunden zu verbringen. Jetzt weiß sie, wie seine Liebe beschaffen ist, und wie er sie auffaßt. Scham erdrückt sie fast, und heißer Zorn peitscht sie wieder auf. Tänzelfritze! ruft das blasse Mädchen leidenschaftlich gegen die kalten Wände der Kammer. Ja ja! Nur Tänzelfritze, Tänzelfritze!

Amen! murmelt nebenan die tiefschlafende Alte, im Traume ein Gebet beschließend. Erst schrickt Wine zusammen und horcht gespannt, aber nichts regt sich mehr. Immer heller wird es ihr vor den Augen, und sie denkt und grübelt weiter. Hat sie je ein vernünftiges Wort mit Fritz Tetemann gesprochen bei den Duzenden von Begegnungen, die sie mit ihm gehabt? Hatte er auch nur ein Gespräch aufgenommen lassen, das nur im entferntesten denen glich, die sie daheim mit dem Vater

hatte führen können, und an denen sich die Mutter, so einfach sie auch ist, häufig teilnehmend und zutreffend beteiligt hatte? Wäre es je möglich, mit Fritze so zu reden, so das Beste des eignen Innern auszutauschen, wie heute Nachmittag mit Franz Nowatsch, den sie dann stehn gelassen hatte um des Tanzes, vielleicht noch mehr des Tänzers wegen? Gott im Himmel droben! Ja, wo hatte sie denn ihre Augen, ihre Ohren, ihr ganzes Fühlen und Denken eigentlich gehabt, als sie sich so einfach, so ganz von Fritz Tetemann hatte nehmen lassen?

Wine stöhnt auf. Dann gleitet sie aus dem Bette und tritt zum Fenster. Bleich steht der Mond an dem noch blaffern Himmel, in dessen Helligkeit die letzten Sterne schon verschwimmen. Dunkel und doch nicht drohend steht der Wald und sendet herben Duft nach Harz und Holz mit erfrischender Kühle herüber. Auch Ruhe! — Des Mädchens Herzschlag geht nicht mehr so wild. Nach und nach überkommt es ein innerer Frieden, der dem sichern Empfinden entstammt, richtig zu fühlen, einen Entschluß unumstößlich gefaßt zu haben. Nein! Jetzt mag Tänzelfritze Wine anschauen, wie und solange er will. Nie mehr wird ihr rasch gekühltes Blut wieder leichtsinnig aufwallen, nie mehr wird sie sich dabei wie gefangen und zu einer süßen Schuld aufgestachelt vorkommen.

Ehe noch die Sonne an diesem eben aufgegangnen Tage zur Küste geht, wird sie Tetemann offen und ehrlich ihre Gefühle, alle, die sie gehabt und jetzt hat, und deren jähe Wandlung gestehen und zu erklären versuchen. Offen und ehrlich will sie ihm sagen, zu welcher Überzeugung sie sich in dieser Nacht der Reue durchgerungen hatte, und wird dabei die eigne Schuld und Schwäche gewiß nicht verleugnen.

Die Sonne steht schon hoch am Himmel, und Wine ist noch immer nicht aus den Federn. Die alte Rankenswör humpelt zum Bett des Mädchens hin und ist unzufrieden genug, selber Wasser aus dem Flusse holen, das Feuer anzumachen und den ersehten Kaffee bereiten zu müssen. Nicht nur unmutig, auch neidisch blicken die etwas triefenden, immer rot geränderten Augen auf die Schlafende herab.

Se ja! Wie das pennt nach so ner durchliederten Nacht! Das tanzt, ist, trinkt und schläft darauf wie ein Murmeltier, während so ne alte arme Frau die mürben Knochen immerzu im Bette herumwälzt und die ganze Nacht kein Auge zutun kann. So ne Flutsche da weiß ja nur von Glück!

3

Viel Zeit ist vergangen!

Der lehmige Hügel am äußersten Friedhofsende ist reichlich so groß wie sechs zusammengewürkte Grabstätten. Des Winters Schnee hatte das Werk der Zerstörung an allen den äußern Liebeszeichen, die man erschütterte und innerlich voll Grauen gespendet hatte, fast vollendet. Ein häßlicher Brei aus halb und ganz verwesenen Blättern und Blumen, faulende Reste der goldbedruckten Schleifen mit ihren Widmungen, untermischt mit Erde und verrosteten Drahtstüben, die wie Krallen aus dem Ganzen herauschauen, verstärken noch den Eindruck, daß hier einfach ein Komposthügel seiner nützlichen Bestimmung entgegenstehe. Allein das Ganze ist von einer zierlich geschmiedeten, noch ganz neuen Gittereinfassung umgeben, in die eine Erinnerungstafel eingefügt ist. Wenn erst die Lenzsonne wirklich vertrauenerweckend scheinen und kein Schnee mehr alle Arbeit nutzlos machen wird, dann soll der Hügel ein würdigeres Aussehen erhalten. Erhebt er sich doch nicht nur über die Leiber Toter, sondern auch über allerlei Glieder entsetzlich Verstümmelter, die, endlich doch am Leben geblieben, ein mehr oder minder schweres Dasein führen müssen. Die Schrift lautet: „Zum Gedächtnisse der Unglücklichen

22. Juli 1902. Der Herr tröste, die starben, wie die Überlebenden, zu Krüppeln gewordenen!"

Bei den Räumungsarbeiten nach dem schweren Eisenbahnunglück, das im vergangenen Sommer so viel Leid und Schmerz auch über die Bewohner dieses Ortes gebracht hatte, waren ein paar unerkannt gebliebne Leichen, eine Menge abgefahrener und abgeschlagener Gliedmaßen wie zerstückelte oder zu einem unförmlichen Brei zerquetachte Körper in diesem Massengrab beerdigt worden.

Jedermann fast meidet, nachdem die erste Neugierde gestillt war, diese Stätte. Am meisten die Einwohner des Fleckens, die das Eisenbahnunglück selbst mitgemacht haben, auch wenn sie, wie zum Beispiel Heinrich Angermann, durch ein wahres Wunder fast unverletzt geblieben waren. Zwei hiesige Frauen, eine andre aus der Nachbarschaft, die zugleich ein Bein verloren hat, sind irrsinnig geworden und gelten für unheilbar. Der Holzhändler Mölders, der am Spätnachmittag des 21. Juli nach der Stadt gefahren und mit jenem unglückseligen Frühzuge am kommenden Morgen schon wieder zurückgekehrt war, hatte sich einer schweren Operation unterziehen müssen, von der er sich bis jetzt noch nicht erholt hatte; auch ist der ehemals gesprächige und heitere Mann ernst und wortkarg geworden. Den muntern Bernhard Gek hatte man damals, ihn tiefohnmächtig, aber unverletzt glaubend, unter den Trümmern hervorgezogen. In der herrschenden Aufregung und Eile wurde er den Leichtverwundeten zugewiesen. Aber er war längst tot, sein Brustkorb eingedrückt. Jetzt ruht er drüben neben seinem Großvater und Vater, und die Mutter kommt alle Tage mit ihrem von Geburt an krüppelhaften Töchterchen, ihrem nun einzigen Kinde, und beweint immer aufs neue den blühenden Sohn.

Ungeduldig stößt ein recht blaß aussehender Mann unter den noch völlig dürrten Eschen neben dem Massengrab mit dem einen Krückstock auf. Seine Augen sind finster, wie sie die leere Straße entlang spähen.

So eine Langweilige! Könnte lange da sein! murmelt er. Dann versucht er, sich mühsam und nur halb bückend, durch die Beinkleider hindurch in der Kniegegend irgend etwas zu nesteln oder zu lösen und schielt dazu sehnsüchtig nach einem kleinen Holzbänkchen hin, als könne er sich nur setzen, wenn ihm der Handgriff gelungen wäre.

Ein Gärtnergehilfe, der mit ihm einst in die Schule gegangen war, und der im Vorübergehen eine Pyramide leerer Blumentöpfe geschickt balanciert, setzt diese nieder und ruft herüber:

Warte mal, ich komme gleich!

Er ist auch wirklich sofort da.

Kann ich dir in etwas behilflich sein?

Ha du könntest schon! Aber du kannst eben nicht, wigelt der andre bitter. Nee, zum Kuckuck doch — all seine Bemühungen erweisen sich umsonst — diese verfluchten Dinger da! Ich quäle mich immer wieder damit herum, probiere jedesmal aufs neue und versuche die Federn aufschnappen zu lassen, um mich dann setzen zu können; aber es geht noch immer nicht. Wird schon wieder so elendes Zeug sein! Nee, laß nur die Hände davon, Wilhelm! Nur wer es auch wirklich versteht, kann damit umgehen, ohne gleich etwas zu verderben.

Die etwas törichten Augen des Gärtnerburschen hängen mit scheuer Bewunderung an den Beinen des Schulgenossen, weil diese, bekleidet, ganz so aussehen wie die anderer Männer. Er ist innerlich geradezu erleichtert, daß er nicht doch hat helfen müssen. Ihn gruselt es eigentlich davor, den armen Kerl überhaupt zu berühren, wenngleich er doch immerzu um Tote und über Gräbern zu hantieren hat. Aber die darunter ruhen, wissen ja von nichts mehr, haben keine

weitem Qualen auszustehn! Wieviel schauerlicher ist doch so etwas. Und dann dünkt es den Wilhelm ein geradezu unheimliches Wunder, daß so ein erbarmungswürdiger Teufel dann doch wieder dahin schreiten kann wie er selber und andre!

Na höre, ich hab dich eben so die Straße entlang kommen sehen! Und da willst du noch auf diese Maschinerie schelten?

Das ist aber auch heute eigentlich der allererste Erfolg, und ich wette, doch wieder nur ein halber. Hast du ne Ahnung von solch einem komplizierten Marterapparat! Wird schon gleich wieder alle sein, irgendwie!

Aber jeder erzählt doch, daß die Ärzte und der Bandagist sich nicht genug hätten wundern können, wie rasch und gut bei dir alles heilte. Du seist eben ein Baum von einem Menschen und durch und durch gesund.

Ha! Hat sich was! War — war! Ph! Wenn die andre Hälfte von einem unter dem Lehmhaufen da fault und Würmerfraß abgibt!

Aber — und der gutmütige Bursche stopft dem an den Doppelstamm Gelehnten die eigne Jacke mitleidig ins Kreuz — warum verlangst du auch immerzu just hier heraus und an diesen für dich schrecklichen Ort!

Gerade weil es ist, wie ich dir schon sagte! Es sehnt sich eben die obere Hälfte nach ihrer untern!

Wenn du bloß nicht immer so grauig lächerliche Dinge aussprechen und dazu solch ein schlimmes Gesicht machen wolltest! Hier müssen dir ja die fürchterlichen Erinnerungen jede einzeln nur so nachlaufen und dich quälen!

Ph, das tun sie auch so und wo anders! Daheim hängt der obere Teil meiner blaugrauen Buze, die damals nagelneu gewesen war, wie ne getrocknete Fledermaus aufgenagelt über meinem Kleiderschrank. Ich quälte solange, bis Vater sie dort festmachte. Wie sauber abgeschnitten und dann ausgefranselt sieht sie aus. Just wie ne Schwimmhose!

Der Bursche hätte am liebsten ein Kreuz geschlagen vor innerm Entsetzen über die Art des Unglücklichen. Er ist froh, daß eine Glocke gedämpft zur Vesperstunde ruft. Es ist, als verhalte diese selber ihre Stimme, um nicht die vielen im Gottesgarten Schlafenden zu stören. Bevor Wilhelm, nach eiligem Abschied von dem armen Schulgenossen, hinter einem noch neuen Monument, das von allerlei Biersträuchern umringt ist, verschwindet, erblickt er noch ein großgewachsenes Weib, das, eilig einen Wagen vor sich herschiebend, die Landstraße entlang kommt. Eine wellige Strähne leuchtend roten, langen Haares weht der mutwillige Wind immer wieder in das vom raschen Gange erhitzte Gesicht. Während sie die noch ganz bedeutende Strecke zurücklegen muß, lauscht der blasser Mann, am Baume lehrend, mit zornig gefurchter Stirn und ganz wider Willen auf die verwehten Töne einer Mundharmonika, die irgendwo geblasen wird. Taktgemäß, ein wiegender, froher Walzer! Den verstümmelten Körper durchzuckt es. Ein heißes Verlangen ergreift den Krüppel, dem jetzt Tränen über die eingesunknen Wangen fließen. Ihm ist zumute, als müßte er sich an der ganzen Welt dafür rächen, daß gerade ihn, den Hübschen, Lebensfrohen und Flotten, so etwas betroffen hatte. Dann steht das Mädchen mit dem Wagen schon vor ihm.

Verzeihe bloß! Endlich! Ein wahres Verhängnis! Ich erzähle dir gleich, aber du Armer siehst ja so müde aus! Du konntest noch nicht fertig werden?

Sie geleitet den Mann voreerst dicht vor das Bänkchen, kniet dann vor ihm nieder und tastet vorsichtig an dessen Kniegelenken herum, bis nacheinander zwei kaum zu vernehmende, knackende Laute hörbar werden. Dann drückt sie den Kranken sanft auf das Bänkchen nieder, legt ihm noch ihren Wolltragen um, setzt sich dann auch und streichelt die kalten, mageren Hände.

Armer Fritz! Hast solange warten müssen! Aber wie flott gingst du heute dahin! Ich freute mich so sehr, als ich es, dir nachsehend, gewahrte. Dann glitt aber leider dein Vater so schwer im Lädchen aus. Er hatte etwas Leinöl daneben und auf die Diele gegossen. Dadurch kam er zu Falle. Nur gut, daß es nichts weiter war und einfach mit einem tüchtigen blauen und schließlich buntscheckigen Fleck enden wird!

Es muß eben immer und immer etwas sein! Als ob es nicht schon genug wäre!

Nun, Fritz, meint tröstend Wine und streicht ihm über das etwas gelichtete Kraushaar wie über die noch immer so wächserne Stirn, die allerlei Falten bekommen hat. Das ist doch wahrlich nichts Schlimmes! Am wenigsten für dich! Gerade eben nur, daß du etwas länger auf mich warten mußt. Der arme, alte Mann muß einem doch eher leidtun, der nun eine Zeit lang zur Ruhe gezwungen ist und wohl auch Schmerzen auszuhalten haben wird!

Vater muß eben etwas besser aufpassen! Jetzt können wir solche Sachen ja gerade auch noch gebrauchen!

In Wines blauen Augen erlischt jeder warme Strahl, den tiefes Erbarmen entzündet hatte. Wenn der kalte Egoist bei ihm so herauskommt und sich häufig eine unbezwungne und rücksichtslose Gier nach allem nur möglichen ganz unverfroren äußert, weil nach Fritzens Ansicht zufolge des eingetretenen Unglücks überhaupt nur mehr er selbst in Betracht kommt, dann steigt vor dem jungen Mädchen ein Bild auf, bei dem all ihr Fühlen einzufrieren scheint. Es gehört keineswegs einer fernen Vergangenheit an und reicht so grausam ironisierend in diese Gegenwart hinein: Tänzelfritze!

Wollen wir nun nicht gehn? meint Wine sanft und recht blaß geworden, indem sie fröstelnd die Schultern hochzieht. Wenn du willst, daß ich noch über den Allee- weideweg fahren soll, so dürfte es Zeit sein.

Gnädigst einverstanden, nickt er nur und schaut dann mit verlangenden Augen auf das in der abendlichen Beleuchtung besonders metallisch glimmernde Haar, die zarte Wangenrundung und den weißen Halsansatz, um darauf zu den festen Armen mit den fleißigen und doch nicht plumpen Händen herabzugleiten. Mit den Fingerspitzen erreicht er gerade noch die Schulter der jetzt wieder vor ihm Knienenden in einer Berührung, die ihm ein leidenschaftliches Bedürfnis war. Sie zuckt wie in jähem Schreck zusammen, wird dunkelrot und erblaßt ebenso schnell wieder. Nach einem angstvollen, unruhigen Flackerblick wendet sie sich rasch zur Seite und holt dann, ohne ihn wieder anzuschauen, den Wagen dicht heran. Im Gesicht des Krüppels liegt jetzt ein Ausdruck, den in frühern Tagen das Antlitz des Tänzelfritze häufig genug aufgewiesen hatte: Genugtuung, geschmeichelte Eitelkeit und etwas leise Spöttisches, bei großer Sinnlichkeit. Aber er verlischt dann wieder. Das Einsteigen in das Gefährt bereitet Fritz noch einige Schmerzen und ist mühsam, obgleich eigentlich nur für Wine; denn er kann dabei fast nichts tun, als indirekt durch ein gewisses Anstrammen oder, je nachdem, durch Nachgeben mithelfen. Wäre das junge Mädchen nicht von so großer Kraft und Gewandtheit gewesen, so hätten diese sich so oft wiederholenden Prozeduren nicht durch ihren Beistand allein zuwege gebracht werden können. Ein Haupthilfsmittel aber, die Geduld, fehlt Fritz völlig. Auch diese muß ganz allein Wine haben.

(Fortsetzung folgt)

